

denden Herzens geben zu können, muß man die nicht ganz leichten, langen, tonwandelnden Tremoli durch die Stimme vollkommen beherrschen.

Während die Nati tanzt, sagt mir ihre Schwester Carmen: „Ich will Ihnen erzählen, was ein einfältiger Bauer mir einst über den Ursprung der Soleares berichtete. Der Gesang soll von einem jungen Waisenmädchen stammen, die Soledad hieß und in Lumpen gekleidet im trockenen Bett eines Baches hauste. Sie verkaufte Blumen in den Kaffeehäusern und auf den Plätzen, und jeder wunderte sich über ihr schwermütiges Wesen, ihren traurigen Blick, so ganz der Abglanz von Verlassenheit und Kummer. Ihre Mitleid erregende Erscheinung war einem Wüstling jedoch kein Hindernis, sie zu verführen. Sie vergoß Tränen in Strömen und war in ihrer Verzweiflung nahe daran, sich im Guadalquivir zu ertränken. Da brachten die weichen Klänge einer Gitarre ihr Linderung und Trost. Alle Bitterkeit und aller Kummer ihres Herzens lösten sich auf in den Soleares, zu denen ihre schöne Stimme jetzt die Worte fand; und mit diesen Liedern zog sie bettelnd durch die Straßen — bis zu ihrem Tode.“

Berauschend, ja betäubend ist die von Nati Morales getanzte *Farruca*, dieser dem Tango am meisten ähnliche Zigeunertanz. Den schlanken Leib eng eingehüllt in den Manton reckt sie sich hoch, mit ihren über den Kopf erhobenen schlanken, weißen Händen, die sich mit den in den anmutigsten Stellungen gespreizten Fingern drehen und winden. Dies ist ein Hauptmerkmal des behexenden Zigeunertanzes, und zwar derart, daß das hier fehlende, aufreizende Spiel der Kastagnetten noch überboten zu sein scheint. Wie Schlangen wellen sich die Arme, die hypnotisierend an ihrem Körper entlangwogen und dann wieder über den Kopf hinauszüngeln. Sie gleichen den Gluten ihrer Leidenschaften, die, allen offenbar, auf und ab flammen. Welch unnachahmliches, schlängelndes Ringeln mit weichen, katzenartigen Gelenken, als gälte es, sich das Opfer mit Betörung zu erschleichen.

Nun hebt sie beide Hände in Brusthöhe und zwischen ihrem Händeklatschen und Fußstampfen dreht sie sich in den Hüften von einer Seite zur anderen. Die Finger knipsen (*pitos*), gleichsam als wolle sie damit die zigeunerische Unbekümmertheit über all ihre Bestrickungskünste breiten. Die wie zufällig erhobenen Zeigefinger scheinen aber doch noch etwas Besonderes anzukündigen, denn nun ringeln sich die Unterarme mit den wie gebend geformten Händen vor ihren Brüsten. Das hat gezündet! Stürmischer Beifall.



S. v. Radecki